

Paul Raas

Strukturen der Wirklichkeit

Wie wäre das, wenn wir einen feinen Sinn für Gravitation hätten. Wir könnten die Anziehungskraft von Gegenständen fühlen und wenn wir bei einem Berg vorbeiführen, würde wir uns in dessen Richtung Neigen. Wir würden fühlen, wo der Mond gerade steht und wie uns die Sonne in einer Laufbahn hält. Und wenn wieder einmal eine Gravitationswelle unsere Galaxie durchzieht, würden wir darüber wie über das Wetter sprechen. „Hast du es auch bemerkt - da war wohl wieder ein größeres kosmisches Ereignis.“

Wenn wir mit dem Flugzeug über den Himmel rasen, würde jeder die leichte Zeitverschiebung merken und damit scherzhaft ein Zuspätkommen kommentieren. Und die Relativitätstheorie wäre für uns alle zuerst ein Gefühl und erst später gelerntes Konstrukt. So wie die Hitze einer Kerzenflamme, an der man sich die Finger verbrennen kann.

Paul Raas arbeitet mit diesen Gedanken und setzt große Massen – meist Berge – in Zeit und Raum. Äste und Strukturen durchziehen seine vermeintlich realistischen Arbeiten.

Text von Dr. Nikolaus Schaffer (SALZBURG MUSEUM em.) anl. der Ausstellung mit Bergbildern in der Galerie Weihergut:

Paul Raas ist ein Grafiker, der erstaunliche Perspektiven aufreißt und sich dabei weder technisch noch inhaltlich übermäßig verausgaben muss. Gewissermaßen mit spielerischem Ernst und ohne grandiose Attitüde erobert er das Weltall – ein Magier, der sich auf eine grundsolide Handwerklichkeit verlassen kann. Was spekulativ und vermessen scheint, leuchtet bei ihm unmittelbar ein und bedarf keiner mühsamen assoziativen Umwege.

Raas experimentiert mit den optischen Grundlagen und ihrer technischen Umsetzung und erkundet im Zuge dessen – im Analogieverfahren – universelle Dimensionen. Ohne großen metaphorischen Aufwand entstehen Schöpfungsbilder und Weltraumphantasien. Der Hang zum Informellen, Abstrakten einer-

seits und zum Seriellen, Gerasterten andererseits gibt einen Spannungsbogen vor, den Raas virtuos im Griff hat. Durch Überblendungen von malerischen und grafischen Bildebenen erzielt er überraschende Tiefenwirkungen kosmischen Ausmaßes. Die gespachtelte Grundierung, die schon durch ihren milchigen Farbklang an galaktische Dimensionen gemahnt, wird überblendet mit konkreten Berg- und Baummotiven in Hochdrucktechnik sowie von mehr oder weniger mutwillig eingeritzten Linien und Strichbündeln durchzogen, die gewissermaßen ins Unendliche vorstoßen. Neuerdings erprobt Raas diese Kombinationen, um spärliche Farbwerte bereichert, in Scheibenform. Das von Künstlern im allgemeinen eher gemiedene Rundformat erweist sich für den explorativen Salzburger als Glücksfall- seine „Planeten“ scheinen sogar im Hängen zu kreisen.

Der vielseitig belesene Raas kommentiert seine Arbeiten mit mathematischen, physikalischen, philosophischen, ja sogar theologischen Auslassungen, ohne doch je als ein verkopfter Künstler zu erscheinen. Die Arbeiten wirken mitnichten überfrachtet, sondern bestechen durch ihre ökonomische Transparenz und Klarheit.

Den letzten Rest von esoterischem Beigeschmack nimmt er seinen „kosmischen Scheiben“ durch rigorose Schnitte, welche die vom Betrachter allzu bereitwillig zur Kugelgestalt ergänzte Kreisform in duale Kontrastfelder auflösen. Damit eröffnet er den Gedankenflügen die Möglichkeit, das Bildhaft-Dekorative gänzlich hinter sich zu lassen und in spirituelle Gefilde zu gleiten.

